

Dieter Henrich/Christoph Jamme (Hrsg.)

Jakob Zwillings Nachlaß

Eine Rekonstruktion.

Mit Beiträgen zur Geschichte des spekulativen Denkens.

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit der Hegel-Kommission der Rheinisch-
Westfälischen Akademie der Wissenschaften

herausgegeben von
Friedhelm Nicolín und Otto Pöggeler

Beiheft 28

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

JAKOB ZWILLINGS NACHLASS

EINE REKONSTRUKTION

Mit Beiträgen zur Geschichte
des spekulativen Denkens

Herausgegeben und erläutert
von
Dieter Henrich und Christoph Jamme

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der Auflage von 1986, erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1540-6

ISBN eBook: 978-3-7873-2959-5

ISSN 0440-5927

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

INHALT

Vorwort	3
Christoph Jamme: Ludwig Strauss und Jacob Zwilling oder Jerusalem und Homburg v. d. H.	9
Jacob Zwillings Nachlaß in Rekonstruktion	17
Editorische Vorbemerkung	17
I. L. Strauss' Verzeichnis des Nachlasses von Zwilling	18
II. Versuch der Rekonstruktion des Nachlasses anhand der durch Ludwig Strauss und Werner Kirchner überlieferten Texte	28
Dieter Henrich: Der Weg des spekulativen Idealismus. Ein Résumé und eine Aufgabe	77
Literaturhinweise	97
Personenregister	98

VORWORT

Das Interesse an der Frühgeschichte des Deutschen Idealismus und an der Genese der eigentlich spekulativen Periode der klassischen deutschen Philosophie ist noch verhältnismäßig jung. So wurde auch der Frankfurt-Homburger „Bund der Geister“, jener Kreis, der sich am Ende des 18. Jahrhunderts um HÖLDERLIN, Hegel, SINCLAIR und ZWILLING gebildet hatte, in der philosophischen Forschung lange Zeit nicht ernstlich beachtet. Dies änderte sich erst 1905/06, als WILHELM DILTHEY in seiner großen Berliner Akademie-Abhandlung den jungen Hegel entdeckte und gleichzeitig auch (in seinem einflußreichen HÖLDERLIN-Essay in dem Sammelband *Das Erlebnis und die Dichtung*) auf die Bedeutung HÖLDERLINS für die Gedankenentwicklung des jungen Hegel aufmerksam machte. Nachdem dann mit NOHLS Edition eine zureichende — wenn auch einseitige — Textgrundlage bereitgestellt war, wurde langsam auch die Bedeutung der philosophischen Gemeinschaft zwischen Hegel und HÖLDERLIN im Tübinger Stift und während ihres Frankfurter und Homburger Aufenthaltes erkannt (E. CASSIRER, J. EBBINGHAUS, H.-G. BOEHM, J. HOFFMEISTER).

Einen wesentlichen Anteil an der Entdeckung der Frühgeschichte der klassischen deutschen Philosophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten jüdische Gelehrte. Zwar schlug MARTIN BUBER DILTHEYS Angebot aus, Hegels Jugendschriften herauszugeben, aber FRANZ ROSENZWEIG fand in der Auseinandersetzung mit (gerade auch dem jungen) Hegel zu sich selbst, was aus seiner Abhandlung über das *Älteste Systemprogramm* ebenso hervorgeht wie aus seinem — unter dem Einfluß FRIEDRICH MEINECKES entstandenem — Buch *Hegel und der Staat*. Neben ROSENZWEIG ist vor allem LUDWIG STRAUSS zu nennen, dessen Bedeutung für die Erforschung der Ursprünge des deutschen Idealismus und insbesondere für die Deutung des Werkes von F. HÖLDERLIN sehr hoch geschätzt werden muß. Doch ist STRAUSS — und gerade dies soll die vorliegende Publikation zeigen — auch als Vermittler wichtig. Unter seinem umfangreichen Nachlaß in der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem findet sich wertvolles Material, das viele durch Krieg und Kriegsfolgen entstandene Lücken in der Dokumentenbasis zur Frühgeschichte des Idealismus schließen kann, denn das philosophische Gespräch zwischen den Freunden in Frankfurt/Homburg ist aus den überlieferten Zeugnissen nur recht schwer zu rekonstruieren. Von besonderer Wichtigkeit sind, neben den Bruchstücken seiner geplanten HÖLDERLIN-Biographie und den Briefen zum *Systemprogramm*, jene Dokumente, die eine Rekonstruktion des verlorenen Nachlasses von JACOB ZWILLING ermöglichen.

Warum ein so großes Interesse an einer scheinbaren Randfigur wie Zwilling? Nachdem, vom Hegel-Archiv Bochum und von Heidelberg aus, in der Mitte der 60er Jahre erstmals der gesicherte Nachweis eines Zusammen-

hangs der philosophischen Fragmente HÖLDERLINS und der Genese der Hegelschen Philosophie gelungen und damit das Interesse am *Theoretiker* HÖLDERLIN geweckt worden war (das sich mittlerweile in einer Fülle von Arbeiten dokumentiert), haben wir über Hegels Zusammenarbeit mit HÖLDERLIN in den Jahren 1797 bis 1800 recht gute Kenntnisse. Es ging den Freunden um die spekulative Begründung eines ‚Systems‘, das imstande sein sollte, jede Form von „Monarchie“, d.h. die absolute Herrschaft eines Einzelprinzips auf welchem Gebiet auch immer, sei es innerhalb der Philosophie FICHTES absolutes Ich oder KANTS kategorischer Imperativ, sei es der transzendente Herrscher-gott der positiven Religion oder sei es der mit eben dieser Religion verbündete Absolutismus, schon in der reinen Theorie zu widerlegen. An die Stelle der FICHTESchen Subjektivitätsphilosophie, die als fixierende und trennende Reflexion kritisiert und als Herrschaft des Ich über das Nicht-Ich verworfen wurde, setzten die Freunde eine ‚Seins‘-Philosophie: man ließ aller Trennung und Reflexion das Eine Sein (im Sinne SPINOZAS) vorausliegen, zu dem die Ästhetik und die Religion, nicht aber die Philosophie, Zugang gewährt. Man diskutierte die Vorgänge in Frankreich (Thermidor), erhoffte sich eine Schwäbische Republik nach dem Vorbild der revolutionären Republiken in Italien und der Schweiz, plante für das zerfallende Deutsche Reich die Schaffung eines neuen „Gemeingeistes“ (Herder) mittels einer Neuen Mythologie.

Daß dem Gespräch zwischen Hegel und SINCLAIR — neben dem mit HÖLDERLIN — eine wichtige Rolle zugekommen sein muß, ist heute unbestritten. Weitgehend erhellt ist inzwischen nicht nur die Beziehung zwischen HÖLDERLIN und Hegel, d.h. die Struktur jenes Prozesses, in dessen Verlauf Hegel anfänglich das HÖLDERLINSche System ohne eigene Reflexion übernommen hat, dann aber die Grundproblematik der All-Einheitslehre erkannt und nach einer tieferen Begründung gesucht hat, die das Tote nicht vom Lebendigen ausschloß, was wiederum auf HÖLDERLINS Homburger Aufsätze zurückgewirkt hat, die ihrerseits wieder Hegels zweite Fassung von *Der Geist des Christentums und sein Schicksal* beeinflussen — erhellt ist nicht nur diese Relation, sondern auch der HÖLDERLIN-SINCLAIRSche Ansatz einer Vereinigungsphilosophie selbst, wie er sich seit dem Frühjahr 1795 in Jena ausgebildet hat und in den Vorstufen zum *Hyperion* sowie in SINCLAIRS (inzwischen im Original wieder zugänglichen) *Philosophischen Raisonsnements* greifbar wird. Nur ZWILLINGS Rolle und philosophischer Beitrag im Freundeskreis ist noch zu wenig beachtet worden. Er verdient diese Beachtung aber gerade dann, wenn man sich der Genese der eigentlich spekulativen Periode der klassischen deutschen Philosophie mit einem Interesse zuwendet, das die philosophischen Intentionen, die in ihr verfolgt wurden, nicht für obsolet hält und das versucht, sie unter veränderten Bedingungen des Denkens neu zu formulieren. Ein solches Interesse wird dort, wo es in entwicklungsgeschichtliche Fragen eingeht, nicht nur die ausformulierten Theorieentwürfe, sondern auch und

sogar vor allem die Theoriepotentiale beachten, welche in diese Entwürfe eingegangen, aber von ihnen nicht immer vollständig entfaltet worden sind, und ebenso die Theoriemöglichkeiten, mit denen diese Entwürfe konfrontiert waren und auf die sie sich manchmal nur implizit, manchmal erst nach längerer Zeit, eingelassen haben.

In ZWILLINGS philosophischen Texten ist zu früher Zeit eine durchaus selbständige Fundamentalphilosophie skizziert. Formal läßt sie sich durch zwei Eigentümlichkeiten charakterisieren: Sie hat den metaphysischen Monismus, den HÖLDERLIN mit FICHTEs methodischem Monismus verband, als er dessen all-bestimmendes Ich durch ein in der Nachfolge SPINOZAS definiertes ‚Sein‘ ersetzte, aus der Orientierung an Setzungsakten der Subjektivität herausgenommen und für ihn so eine neue ontologische Begriffsform entfaltet. Und er hat zugleich die Konsequenz daraus gezogen, daß jenes ‚Sein‘ gerade deshalb, weil es allbefassend sein muß, nicht so gedacht werden darf, daß es allen Trennungen und den Beziehungen, die sich mit ihnen ergeben, nur vorausgeht als Grund ihrer Möglichkeit und als ein Grund ihrer Bestimmung, der ihnen zugleich auch extern gegenübersteht. Durch die erste Konsequenz hat ZWILLING die Aussicht auf eine Kategorienlehre eröffnet, die auch innerhalb einer spekulativ-idealistischen Theorie mit der Theorie des Bewußtseins nur verbunden, aber nicht von ihr abgeleitet ist. Durch die zweite Konsequenz hat er diesem Idealismus die Aufgabe gestellt, seinen Begriff des Absoluten in und aus der Analyse eines Systems von Begriffsbeziehungen zu gewinnen und zu bestimmen. Der ersten Konsequenz entspricht, daß für Zwilling die „Auf-Einander-Beziehung“ das formal „höchste Prinzipium“ ist, der zweiten, daß sein Gedanke vom Absoluten der Gedanke von dem „Alles“ ist. Die innere Verbindung beider Gedanken bestimmt eine Systemform, der die reife Systemform Hegels weitgehend entspricht. Für Hegel war die Grundform der „Auf-Einander-Beziehung“ die selbstbezügliche Negation, der voll bestimmte Gedanke des „Alles“ aber „der Geist“.

ZWILLING hat im Kreis seiner Freunde und in Homburg sicher nicht nur diese Position, sondern auch die Gründe, aus denen sie hervorging, energisch vertreten. Aber Hegel folgte zunächst HÖLDERLIN. Und als sich beider Denken aus Überlegungen weiter ausbildete, die ZWILLINGS erster Konsequenz entsprachen, ist doch eine Position, die in ihrem ganzen Umfang dem Grundriß der Position von ZWILLING entspräche, auch für Hegel noch lange nicht in Betracht gekommen. Erst als Hegel selbst nach Jena gelangte und auch SCHELLING gegenüber eine eigenständige Begriffsform gewonnen hatte, ist in der spekulativ-idealistischen Bewegung ein System hervorgegangen, das ZWILLINGS Intentionen umfassend entspricht. Das schließt jedoch nicht aus, daß sich auch in Hegels Frankfurter Texten Passagen und sogar zentrale Gedanken finden, die denen von ZWILLING nahestehen und die sich ohne den Umgang mit ihm wohl auch nicht erklären lassen.

Aus der Existenz von ZWILLINGS Texten ergeben sich also sowohl sachliche wie entwicklungsgeschichtliche Fragen, welche den gesamten Gang der spekulativ-idealistischen Philosophie übergreifen. Sie müssen auch auf die Jahre der ersten Ausbildung der Ansätze zu ihr gehen. ZWILLING war, ebenso wie SINCLAIR und HÖLDERLIN, zum Studium nach Jena gegangen. In dem Aufsatz, der am Schluß dieses Bandes steht, ist gezeigt, daß wir davon auszugehen haben, daß alle drei den Grundriß ihres Denkens schon in ihrer Jenaer Zeit festgelegt haben müssen. Und es bleibt eine Tatsache von hoher Auffälligkeit, daß ein Jüngling, dessen Herzenswunsch es war, Offizier zu werden, zu einem Denken befähigt war, das sowohl gegenüber den großen Theorien seiner Zeit wie auch gegenüber den Ansätzen seiner Freunde ebenso selbstständig wie zukunftssträchtig gewesen ist. Man wird sie nur verstehen können, wenn man die intellektuelle Konstellation, in der ZWILLING und seine Freunde zur Selbständigkeit kamen, zu überschauen gelernt hat. Diese Aufgabe ist nunmehr gestellt, nachdem sich das Profil ihrer Positionen mit der Zuordnung und Spannung, die zwischen ihnen besteht, deutlich genug abzeichnet.

Unter den Texten, die aus LUDWIG STRAUSS' Nachlaß neu zu gewinnen waren, liegen nun auch Reflexionen vor, die dazu geeignet sind, auf noch andere als die fundamentalphilosophischen Bemühungen im Homburger Kreis ein neues Licht zu werfen. ZWILLING hat Ansätze zu einer Kontrastpsychologie entworfen, die in große Nähe zu Hölderlins Theorie von den poetischen Gattungen führen und die sich noch den Gedanken von der Eigentümlichkeit griechischer und hesperischer Dichtkunst zuordnen lassen, die HÖLDERLIN nach dem Ende seines ersten Homburger Aufenthalts beschäftigt haben (vgl. den Aphorismus F,4 V von ZWILLING und HÖLDERLINS ersten Brief an BOHLENDORFF vom 4. XII. 1801). Die philosophischen Gedanken der Homburger Freunde waren durchgängig und von Beginn an so orientiert, daß sie auch dafür geeignet sein sollten, einer angemessenen Theorie von der Dichtkunst eine Grundlegung zu geben. ZWILLINGS Reflexionen und mehr noch ihre Abfolge bei der Niederschrift in seinem Oktavheft machen es deutlich genug, daß auch er sich dieser Doppelung in der Einen Aufgabe des Denkens verpflichtet wußte. Hier ist nur darauf hinzuweisen, daß eine Interpretation nunmehr die Möglichkeit hat, die Weise aufzuklären, in der ZWILLING Gedanken zur Grundlegung der Philosophie, zur Theorie des Bewußtseins, zu Form und Dynamik des bewußten Lebens und über die Grundlagen und Wirkungen der Kunst miteinander verwoben hielt und in Beziehung aufeinander voranbrachte.

In diesem Zusammenhang müssen auch ZWILLINGS persönliche Mitteilungen gelesen werden. So gehört etwa die Weise, in der er dem Zufall einen Ort im Ganzen dessen zuspricht, was ist, und wie er aus seiner Macht Konsequenzen für den Gedanken der Gerechtigkeit und der Integrität eines Lebens

zieht, gleichermaßen zu seinem Denken wie zu der Erfahrung, die sein Leben getragen und in den Wirren und Kämpfen seiner Zeit zusammengehalten hat. Es wäre wohl möglich, eine biographische Skizze zu verfassen, in der zu zeigen wäre, wie das Denken dieses Begleiters von HÖLDERLIN und Hegel auf der wichtigsten Phase ihres Weges auch in dessen eigenem Leben ebenso verwurzelt wie wirksam gewesen ist. Das Dokument, mit dem eine solche Biographie abschließen könnte, ist Sinclairs Nachricht an Hegel über Zwilings Tod und letzte Tage vor der Schlacht bei Wagram (im Brief vom 16. 8. 1810).

Dieter Henrich
Christoph Jamme